Menander und die Philosophie

Autor(en): **Wehrli, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Entretiens sur l'Antiquité classique**

Band (Jahr): **16 (1970)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV

FRITZ WEHRLI

Menander und die Philosophie

MENANDER UND DIE PHILOSOPHIE [1]

Da für die folgenden Ausführungen eine knapp bemessene Zeit vereinbart worden ist, möchte ich mich auf einige prinzipielle Überlegungen konzentrieren und eine gegenständliche Stellungsnahme zum Problem nur umreissen. Die Frage nach Menanders Beziehung zur Philosophie ist ohnehin in Gefahr, zerredet zu werden, wenn keine Verständigung über das mit ihr Gemeinte und über die Möglichkeiten, ihr beizukommen, erzielt wird.

Das Problem ist in den letzten Jahren offensichtlich deswegen in den Vordergrund getreten, weil sich die Thematik des neu entdeckten *Dyskolos* mit einer Streitfrage zu berühren scheint, welche in der zeitgenössischen Ethik diskutiert wurde. Dadurch gewann auch die biographische Überlieferung vermehrtes Interesse, nach welcher Menander ein Schüler Theophrasts und Freund des Demetrios von Phaleron gewesen sein soll. Der historische Wert dieser Angaben ist allerdings gering, solange man sie allein nimmt, denn sie könnten auf die Rahmenerzählung eines peripatetischen Dialogs oder eine ähnliche literarische Quelle zurückgehen. Als Bestätigung jedoch würden sie immerhin willkommen sein, falls es gelingen sollte, auf interpretatorischem Wege

[1] *Literatur:*

M. Tierney, *Aristotle and Menander.* (Proc. Royal Irish Acad. 43 (1935/7), 241 ff.)

T. B. L. Webster, *Studies in Menander.* Manchester, 1950, 195 ff.

G. Zuntz, *Interpretation of a Menander Fragment* (Proc. Brit. Acad. 42 (1956), 209 ff.)

P. Steinmetz, *Menander und Theophrast, Folgerungen aus dem Dyskolos.* (Rh. M. 103 (1960), 73 ff.)

A. Barigazzi, *La formazione spirituale di Menandro.* Torino, 1965.

K. Gaiser, *Menander und der Peripatos* (Antike und Abendland, XIII (1967), 8 ff.).

in Menanders Komödien peripatetisches Gedankengut festzustellen.

Unserer Themastellung gemäss haben wir indessen auch nach Beziehungen zu anderen Schulen zu fragen, und an vereinzelten Anspielungen an irgend welche Philosopheme fehlt es durchaus nicht. Da eine gewisse Kenntnis von solchen jedoch in hellenistischer Zeit zur allgemeinen Bildung gehörte, sagen derartige Bezugsnahmen über die Schulzugehörigkeit eines dramatischen Dichters kaum viel aus, besonders wenn sie zur Charakterisierung von Vertretern eines bestimmten Bildungsstandes benützt werden, wie es bei Menander oft geschieht.

Eine sinnvolle Fragestellung kann nach dem Gesagten nur lauten, ob Menanders Kunst als Ganzes einer Gesinnung Ausdruck gebe, zu welcher philosophische Bildung wesentliches beigetragen haben müsse. Bedenkt man dabei jedoch, dass sein Bühnenspiel bei aller Sublimierung alter Komödienderbheit durchaus von der Freude am Menschlich-allzumenschlichen lebt, so scheidet als massgebendes Bildungselement zum Voraus jede triebfeindliche Ethik aus, nächst der platonischen und stoischen sogar die epikureische mit ihrer Forderung einer strengen Kontrolle aller emotionalen Regungen. So bleibt als ernsthafte Möglichkeit eigentlich nur übrig, dass Menander dem Peripatos verpflichtet ist, welcher ohne Verzicht auf sittliche Masstäbe dennoch der ganzen Fülle von Erscheinungen auch des sittlichen Lebens gerecht zu werden versucht hat. Dies verleiht den Berichten über Menanders Beziehungen zu Theophrast und Demetrios von Phaleron eine prinzipielle Glaubwürdigung, und so ist in seinen Menschenschilderungen denn auch eine ganze Anzahl von Zügen namhaft gemacht worden, welche mit solchen bei peripatetischen Autoren übereinstimmen. Da diese jedoch ihrerseits der älteren Komödie Anregungen verdanken, bedürfen solche Gemeinsamkeiten vorsichtiger Deutung, denn sie können auch auf

gemeinsame Vorbilder des Dichters und der Philosophen zurückgehen. Mit peripatetischem Einfluss ist also höchstens in solchen Schöpfungen Menanders zu rechnen, die nicht unmittelbar von alter Bühnenüberlieferung bestimmt sind, sondern zur ausschliesslichen Thematik der Neuen Komödie, genauer gesagt unseres Dichters selbst, gehören. Für einen vollen Beweis bedürfte es schliesslich nicht bloss thematischer, sondern auch terminologischer Übereinstimmungen mit der aristotelischen Schule, aber solche sind kaum zu erwarten, da der komische Stil für die Übernahme philosophischen Sprachgutes kaum günstig ist.

Man wird unbedenklich behaupten dürfen, dass Menander wie keiner seiner Zeitgenossen die ethopoetische Kunst beherrschte, den alten Typenschatz der Komödie im Geiste einer neuen Urbanität umzugestalten und entsprechend seiner differenzierten und vertieften Menschendarstellung auch für die Handlung seiner Komödien neue, ernsthaftere Sinngebungen zu finden. Es wird also zu untersuchen sein, ob diese Metamorphose des Bühnenspiels durch Einflüsse der peripatetischen Schule mindestens begünstigt wurde. Wie *Ethik* und *Rhetorik* des Aristoteles sowie die *Charaktere* Theophrasts zeigen, verfügte der Peripatos über eine ebenso reiche Anschauung von den möglichen Ausprägungen der menschlichen Natur wie Menander, und die aristotelische Ethik kam dessen Vorstellungen vom richtigen Verhalten unter Nächsten jedenfalls viel näher als der Individualismus der anderen Schulen. Da den allgemeinen Hintergrund dieser Übereinstimmungen jedoch die gesellschaftliche Kultur des damaligen Athen bildet, muss eine persönliche Lehrbeziehung durch gemeinsames Gedankengut von klarer Umgrenzung erhärtet werden können.

Was Menanders Stellung in der Komödie betrifft, so hat es die antike Kritik unterlassen, seine Kunst von derjenigen seiner Zeitgenossen ausdrücklich abzusetzen. Sie beschränkte sich darauf, die Neue Komödie als Einheit im Gegensatz zur

Archaia zu charakterisieren. Als ihr Hauptmerkmal hob sie dabei zutreffend die Beseitigung alter Derbheiten hervor, und als Mittel dazu scheint sie ebenso richtig den aus der Tragödie übernommenen Anagnorismos beurteilt zu haben. Dieser hat jedenfalls die bei Plutarch (*Quaest. conviv.* VII, 8, 3) gerühmte Lösung des Liebeskonfliktes vorzubereiten, welche darin besteht, das in Armut geratene und von Hetärenschicksal bedrohte Mädchen seinen ehrbaren Eltern zuzuführen und ihm dadurch die Heirat zu ermöglichen. Damit verwandelt sich das alte Streitmotiv mit seinen Erbarmungslosigkeiten in ein Spiel der Irrungen, deren Klärung einen Ausgleich und damit ein für alle befriedigendes Ende der Handlung ermöglicht, wie es der verfeinerte Zeitgeschmack verlangte.

Der antiken Beobachtung bleibt nur das eine beizufügen, dass Menander diese Urbanisierung der Komödie in einem umfassenderen und geistigeren Sinne als die übrigen Dichter verstand, dass sie bei ihm allein oder doch als erstem zu jener neuen Kunst der Ethopoiie und jener Verinnerlichung der Handlung geführt hat, von welcher schon zu sprechen war. Der Theaterzufall des Anagnorismos ist in seinen schönsten Stücken kein bloss äusserlicher Kunstgriff mehr, weil für das umkämpfte Mädchen die Entdeckung seiner bürgerlichen Herkunft mit ihren Folgen dort zur menschlichen Notwendigkeit wird. Nach altem Bühnenherkommen ist dasselbe oft genug blosser Gegenstand des Liebeskonfliktes, und noch in manchen Stücken der Nea tritt es darum nicht einmal selber in Erscheinung. Es bedurfte der Kunst Menanders, um durch die Schilderung seiner Gegenliebe zum Jüngling für sein Schicksal Anteilnahme zu wecken, und diese Humanisierung des Liebesmotivs wirkte sich folgerichtig auf die Zeichnung des jugendlichen Liebhabers aus, was eine Verwandlung der ganzen Komödienthematik nach sich zog. All dies steht mit der urbanen Gesinnung der damaligen Gesellschaft Athens in Einklang, die sich auch in der aristotelischen Ethik spiegelt. Dennoch bleibt die

dichterische Leistung Menanders das Geheimnis seines Ingeniums, und in ihrer Allgemeinheit erlauben uns die Übereinstimmungen nicht, mit philosophischer Anregung zu rechnen.

Kaum viel günstiger als mit dem Liebesmotiv verhält es sich mit dem Vater als Widersacher des verliebten Jünglings. Die ältere Komödie pflegte diesem erbarmungslos mitzuspielen, indem sie seine früheren oder gegenwärtigen Sünden ausschlachtete. Dass dies dem empfindlicheren Schicklichkeitsgefühl der Folgezeit anstössig wurde, zeigen verschiedene Umgestaltungen der Thematik in der Neuen Komödie. Menander allein aber gehört jener Vater oder Pflegevater, welcher die Jugend aus reinem Verständnis und ohne für sich selbst etwas erhaschen zu wollen gewähren lässt. Seine Leistung lässt sich der typologischen Entwicklungsreihe vom alten Sünder in der *Asinaria* über den jovialen Junggesellen des *Miles gloriosus* mit seiner etwas verdächtigen Lebensphilosophie bis zum Micio der *Adelphen* ablesen. Nun ist das, was dieser seinem uneinsichtig strengen Bruder Demea über die richtige Erziehung vorträgt, zutreffend mit peripatetischem Gedankengut verglichen worden. Micios Grundsatz, auf Zwang zu verzichten und sich auf freiwilligen Gehorsam zu verlassen, machen das Vater-Sohn Verhältnis zum Modell für jene freiheitliche Staatsordnung, welche Aristoteles als die väterliche der despotischen gegenüberstellt (*NE* 1160 *b* 24 ff. u.a.). Und dass in den *Adelphen* die Pädagogik eines Demea scheitern muss, findet seine Begründung in der ebenfalls von Aristoteles ausgesprochenen Einsicht, dass die Jugend aus irrationalen Impulsen lebt und in besonderem Masse den Trieben unterworfen ist (*NE* 1095 *a* 4; *Rhet.* 1389 *a* 4 ff.), der Erzieher also mit diesen als Naturgegebenheit zu rechnen hat. Auch durch diese Beziehung ist jedoch peripatetischer Einfluss für Menander noch nicht zwingend erwiesen, weil Aristoteles seinerseits auf Anschauungen Bezug nimmt, die zu seiner Zeit Gemeingut

gewesen sein müssen. Sein politischer Begriff einer väterlichen Autorität setzt nämlich für den erzieherischen Grundsatz, auf unnachsichtige Härte zu verzichten, eine solche Selbstverständlichkeit voraus, dass er ohne weiteres auf die Staatstheorie übertragen werden konnte.

Mit mehr Zuversicht möchte man peripatetische Interpretation eines allgemeinen Kulturbewusstseins aus dem *Dyskolos* heraushören. Hier wirkt der Zusammenbruch des alten Knemon, welcher geglaubt hat, als zweiter Timon ausserhalb jeder Gemeinschaft leben zu können, wie ein Exempel für jene gegen sophistischen oder philosophischen Autarkiewahn gerichtete Feststellung des Aristoteles, der Mensch sei nicht als Einzelwesen geschaffen, sondern dafür bestimmt, Hilfe von anderen anzunehmen und ihnen zu gewähren.

Man könnte vermuten, es liege an der gelegentlichen Lehrhaftigkeit, welche dem *Dyskolos* anhaftet, dass Menander sich gerade in diesem Jugendstück so unverhohlen zu peripatetischer Lehre zu bekennen scheint. Immerhin darf auch daran erinnert werden, dass in den *Adelphen*, die vermutlich zu seinen reifsten Werken gehörten, aller Wahrscheinlichkeit nach die aristotelische Mesonlehre als Masstab für das Verhalten mindestens des einen unter den beiden gegensätzlichen Erziehern benützt ist.

Damit wären wenigstens zwei Bezugnahmen auf die Ethik des Lykeion gegeben, die sich mit allen gebotenen Vorbehalten als Zeugnis persönlicher Kontakte glaubhaft machen lassen. Und dies erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass Menander der peripatetischen Charakterologie Anregungen zu verdanken hat. Die Übereinstimmungen in zahlreichen ethopoetischen Einzelzügen, welche zwischen ihm und Theophrast oder Aristoteles geltend gemacht worden sind, bedürfen allerdings erneuter Überprüfung im Lichte der hervorgehobenen Gesichtspunkte.

DISCUSSION

M. Ludwig: In den Komödien Menanders finden sich Begriffe wie ἀτύχημα, προαίρεσις u.ä., die die philosophische Reflexion des 4. Jh. genau definiert hatte. Die Philosophie hatte diese Wörter der Gemeinsprache entnommen. Ich würde gern wissen, ob Sie bei Menander Stellen kennen, wo solche Begriffe nur als philosophische Fachtermini gebraucht werden und ihr Verständnis die Kenntnis ihrer philosophischen Definitionen voraussetzt, oder ob man Ihrer Auffassung nach stets mit dem auskommt, was das allgemeine Sprachverständnis bot.

M. Wehrli: Ich wüsste kein Beispiel zu nennen, welches eine Benützung peripatetischer Begriffe in schulgerechter Terminologie für Menander belegen könnte. Wenn bei ihm überhaupt von philosophischen Anregungen gesprochen werden darf, so beschränken sie sich auf allgemeine Vorstellungen vor allem ethischen Inhalts, welchen er einen der Komödie angemessenen Ausdruck gegeben hat. Mehr ist von ihm als Dichter wohl auch nicht zu erwarten.

M. Turner: Professor Wehrli's caution (the more to be respected since it is the fruit of long reflection by one who is familiar with the philosophical schools of the fourth century as well as with the comic writers) may be illustrated from the idea of ἔλεος. When Getas in *Misoumenos* (316-7) says; ἀλλ' ἐλεεῖν ὀρθῶς ἔχει τὸν ἀντελεοῦντα, he does not seem remote from the Aristotelian definition, *Rhet.* II, 8, s, 1385 *b* 9 ff.: ἔστω δὴ ἔλεος λύπη τις ἐπὶ φαινομένῳ κακῷ φθαρτικῷ ἢ λυπηρῷ τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν, ὃ κἂν αὐτὸς προσδοκήσειεν ἂν παθεῖν ἢ τῶν αὐτοῦ τινα.

Yet the point that Getas is making had been given utterance earlier in the Mytilenean debate as recorded in Thucydides by Cleon, *Thuc.* III, 40, 3.

M. Handley: Following on Professor Turner's point: certainly it is one thing to point to parallels in thought and expression

between topics in philosophical writing and topics in Menander, and quite another thing to establish direct derivation or influence. It does however seem worth asking, even when we are dealing with an idea with a long history, how far its appearance in (let us say) Aristotle or Theophrastus can be used to show that it was live and current at the time when Menander grew up and wrote plays. If in fact we are interested in the appeal of Menander to contemporary audiences, can we not use evidence for the currency of particular forms of thought and language without going too far towards presuming their affiliation?

To take another topic: opposition to personal abuse in comedy, and to the freedom of language which went with it, has a very long history by the time we reach the age of Menander, and the reasons why comedy turned away from this side of its tradition are no doubt complex. When he discussed different kinds of joking, Aristotle himself could mark the contrast between 'old' comedies and those of his own time and could refer to legislation against certain kinds of abuse (*Eth. Nic.* 1128 *a* 16 ff.). When we come to Menander, with his very few references to contemporaries and his very high regard for decency of language, have we room to say that ethical philosophy was one factor which confirmed and strengthened the trend?

M. Wehrli: Die Dezenz der menandrischen Sprache gehört zu den Merkmalen der Neuen Komödie, welche von der allgemeinen Bemühung, volkstümliche Derbheiten abzustossen, bestimmt werden. Eine Verfeinerung der Sitten erklärt diese Erscheinung wohl ungezwungener als philosophischer Einfluss.

Mme Kahil: La volonté de limiter l'indécence, sensible dans la comédie nouvelle, est aussi manifeste dans le costume des acteurs. Par ailleurs le fait que Socrate, Cébès, Simmias apparaissent sur un des panneaux des mosaïques de Mytilène, pourrait témoigner simplement de ce que, dans l'esprit des biographes, Ménandre était associé aux philosophes, notamment à leur maître

à tous, Socrate, dont la présence, sur le pavement de Mytilène, viserait à créer une « atmosphère philosophique » autour de Ménandre.

Mlle Dedoussi : I should like to ask Professor Wehrli, whether or not he sees the influence of Aristotle's aesthetic theory of drama in Menander's dramatic art and especially in the character drawing.

M. Wehrli : Soweit Beziehungen Menanders zur ästhetischen Theorie des Aristoteles bestehen, brauchen sie nicht unbedingt durch Berücksichtigung derselben erklärt zu werden. Für manches, wie z.B. den Sprechvers, genügt es, darauf hinzuweisen, dass Menander in einer lebendigen Bühnentradition steht, welche nicht lange vor ihm von Aristoteles beschrieben worden ist.